

**TAGESPOLITIK - KOMMENTARE - AUSLANDSBERICHTE**

P/XXIII/13

Bonn, den 18. Januar 1968

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite		Zeilen
1	"Es ist leicht, für gestern King zu sein" ----- Zu einer Rede Willy Brandts in Luxemburg	48
2	Eine neue Führungsspitze gesucht ----- Wer wird als Sprecher der Sudeten-Deutschen Landesanschlößt antreten?	47
3	"Populorum progressio" und SPD-Perspektiven ----- Von Günter Grossmann	38
4	Der Krimi geht um ----- Seine Schattenseiten  Von Max Seidel, KdB	30

FRAU UND GESELLSCHAFT bringt heute:

1. Mehr Frauen in die Politik  
- SPD startet Kampagne -
2. "Kindergeld für jedes Kind!"  
- Elfriede Eilers, KdB, vor DGB-Frauen -
3. Schiller: "Von Freiwild kann keine Rede sein!"
4. Gefangene sollen besseren Kontakt zu ihrer Familie haben
5. Der "gute Onkel" im Straßenverkehr
6. Unfallschutz für Schulkinder  
-Entschließungsantrag der SPD-Fraktion -
7. Kurzmeldungen

Herausgeber: SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST GMBH, 5300 Bonn 9.

Heussallee 2-10, Pressehaus I, Zimmer 217-224 Telefon: 228037-38, Telex: 886846 / 886847 / 886848 PPP D

Verantwortlich: Günter Markscheffel, Chefredakteur

"Es ist leicht, für gestern klug zu sein"

Zu einer Rede Willy Brandts in Luxemburg

G.M. - z.Z. Luxemburg

Zum erstenmal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat ein Außenminister, der zugleich sein Leben im Kampf gegen die Hitler-Diktatur einsetzte, im Ausland allen jenen öffentlich gedankt, die während der Barbarei den Verfolgten Asyl und Gastfreundschaft gewährten. Was Willy Brandt Mittwoch abend in Luxemburg bei dem Festakt zur Eröffnung der Ausstellung "Exil-Literatur 1933 - 1945" sagte, ist ein freudiges Bekenntnis zum guten deutschen Geist und eine Verpflichtung zu einer Politik der Versöhnung und der Sicherung des Friedens.

Frauen und Männer des Widerstandes gegen Hitler waren aus vielen Ländern nach Luxemburg gekommen, um hier in einem mehrtägigen Gedankenaustausch jene Probleme zu erörtern, die gelöst werden müssen, wenn die Vergangenheit uns alle nicht erdrücken soll. Brandt erinnerte an ein altes russisches Sprichwort "Es ist leicht, für gestern klug zu sein" und meinte, er sei nicht so pessimistisch zu glauben, daß es schwer sein müsse, auch "für heute klug" zu sein...

Diese Worte Brandts, gesprochen vor einem Auditorium leidgeprüfter Frauen und Männer, sind die Brücke zum Verständnis für das Ringen der zweiten deutschen Demokratie um ihren Beitrag zur Versöhnung unter den Völkern. Bei aller Anerkennung und Berechtigung der Furcht vor einer Wiederholung der Geschichte forderte Brandt auf, uns Deutsche nicht deswegen zu tadeln, weil wir bemüht sind, auch mit unseren Nachbarn im Osten in ein konstruktives Gespräch zu kommen. Sein Bekenntnis zu einer illusionslosen Politik der Entspannung ohne Vorbedingungen und der Hinweis darauf, daß nur durch eine europäische Friedensordnung die Spaltung und Schwächung des europäischen Kontinents überwunden werden könne, fand nachhaltige Zustimmung.

Über 1 300 Dichter und Schriftsteller einer Generation haben nach 1933 Deutschland verlassen. Ihre Werke, die sie meist im Ausland schrieben, sind ein Dokument des anderen Deutschland, jenes Deutschland, das sich von der nationalsozialistischen Barbarei abgewandt hatte, aber nicht das deutsche Volk verurteilte. In ihrem Namen sprach Brandt wohl, als er sagte, unsere Demokratie sei tiefer verwurzelt, als manche es meinen. "Wir sind als offene und demokratische Gesellschaft hart im Nehmen, aber nach den Erfahrungen unserer jüngsten Geschichte werden wir auch härter im Geben sein, wenn es gilt, unsere freiheitliche demokratische Grundordnung zu verteidigen."

Es ist gut, daß dies gerade jetzt und in dem kleinen Land Luxemburg gesagt wurde, das die Hitler-Walze zu Beginn des Zweiten Weltkrieges überrollt hat. Und es ist auch gut, daß Willy Brandt es sagte, dessen eigene politische Vergangenheit und Gegenwart mehr Gewicht haben dürfte, als vieles, was andere sagen oder was andere über Deutschland schreiben. Das Schicksal des deutschen Volkes, die Zukunft seiner Existenz als Nation kann nur im Sinne einer selbstbewußten, aber nicht überheblichen demokratischen Willensbildung begründet sein. Die Glaubwürdigkeit unseres Friedenswillens und damit die Wirksamkeit unseres Beitrags zur Erhaltung des Friedens in Europa ist unmittelbar von unserer Entschlossenheit abhängig, nie wieder die Schatten der Vergangenheit lebendig werden zu lassen.

## Eine neue Führungsspitze gesucht

Wer wird als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft antreten?

Dr. H.K. - Der Bundesvorstand und nach ihm die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft werden demnächst zusammentreten, um den neuen "Sprecher", also den obersten Repräsentanten der Landsmannschaft vor der Öffentlichkeit zu wählen. Das ist eine Wahl von folgenreicher Entscheidung. Mit der Einrichtung einer Handelsmission der Bundesrepublik in Prag, dem Wechsel der dortigen Führungsgarnitur und der daraus mit Sicherheit zu erwartenden Intensivierung des Gespräches zwischen der Bundesregierung und der CSSR kommen auf dieses Amt Aufgaben und Belastungen zu, wie sie keiner der Vorgänger des künftigen Sprechers erwarten hatte. Er wird es dabei nicht leicht haben, den Wall der Vorurteile gegen die Sudetendeutschen zu durchbrechen, der teilweise aus der unglückseligen Verknüpfung der sudetendeutschen Frage mit der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges datiert, teilweise aber auch auf das nicht immer glückliche Verhalten mancher Spitzenkräfte der Sudetendeutschen Landsmannschaft gegründet ist.

Hier den geeigneten Mann zu finden, ist nicht leicht. Die Auswahl wird besonders deshalb erschwert, weil in Dr. Edgman und Seeborn bei allen Fehlern, die ihnen da und dort vorgeworfen werden konnten, zwei Persönlichkeiten mit Autorität an der Spitze der SL standen. Nun geht es darum, diese Volksgruppe durch einen Mann zu repräsentieren, dessen ganzer Lebensweg und dessen Vergangenheit alle Versuche, durch ihn das Sudetendeutschtum im Ganzen zu diffamieren, Lügen straft.

Die Auswahl an solchen Persönlichkeiten ist sehr klein. Es werden auch manche alt und lieb gewordene Vorurteile parteipolitischer Art und der bei manchen Verbandsfunktionären anzutreffende Überparteilichkeit über Bord zu werfen sein. Die Spitzen der Landsmannschaft und die ganze Bundesvertretung aber haben es bei ihrer Entscheidung in der Hand, die Weichen für die Zukunft der SL so zu stellen, daß die Landsmannschaft in die Lage versetzt wird, Politik zu machen und durch einen Sprecher, der die Möglichkeit eines guten Kontaktes zum Bundesaußenminister hat, auf die deutsch-tschechischen Beziehungen einwirken zu können. Tut sie das nicht, dann muß sie sich damit abfinden, langsam aber sicher den Weg zu einem Heimatverein zu gehen, der sich eines Tages sehr leicht in der Halle eines Heimattraditionsvereins wiederfinden kann.

Die Neubesetzung des Sprecheramtes in der Sudetendeutschen Landsmannschaft sollte daher nicht dazu mißbraucht werden, die politische Plattform für Politiker abzugeben, die ungeliebte Außenseiter in ihren Parteien und in der deutschen Öffentlichkeit sind, weil sie mit überdrehten Forderungen zwar manchen Beifall im Innern erringen können, aber außerhalb der deutschen Grenzen nur Mißtrauen und ungute Erinnerungen wecken. Der neue Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft sollte ein Mann sein, der Standfestigkeit, Tatkraft und Loyalität gegenüber seinen Landsleuten mit politischem Fingerspitzengefühl verbindet, der internationale und innerdeutsche Verbindungen von Gewicht aufzuweisen hat, die ihm auch im westlichen Ausland, wie bei etwaigen Gesprächen mit dem Westen den Respekt und die Achtung sichern, an denen niemand vorbeigehen kann.

"Populorum progressio" und SPD-Perspektiven

Von Günter Grossmann

Es waren die Jungsozialisten im überwiegend katholischen Palast, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, die drängenden und eine tatkräftige solidarische Antwort erheischenden Anregungen der päpstlichen Enzyklika "Populorum progressio" einer breiten Öffentlichkeit durch eine Forumdiskussion zu verdeutlichen. Dem Forum ging ein Podiumsgespräch voraus, zu dem neben Vertretern der beiden großen christlichen Konfessionen, der Gewerkschaften und der Katholischen Arbeiter-Bewegung auch Vertreter von CDU und SPD eingeladen waren. Alle folgten der Einladung, bis auf die CDU, die sich - offensichtlich ganz im Gegensatz zur SPD - nicht in der Lage sah, zu der Enzyklika Stellung zu beziehen. Es sei dies "nicht die Aufgabe der CDU", wie es in der Begründung der Ablehnung hieß. Bei diesem Forum wurde von allen Teilnehmern festgestellt, daß die sozialen Aufgaben der Welt von morgen gemeinsam von allen Völkern, Gruppen und Organisationen gemeistert werden müßten wenn nicht die Zukunft der gesamten menschlichen Gesellschaft bedroht werden sollte. Nach den Worten des Papstes sei "Entwicklungshilfe" ein Synonym für "Frieden".

Diese grundlegende Erkenntnis spiegelt sich deutlich in den Feststellungen wider, die die "Sozialdemokratischen Perspektiven im Übergang zu den siebziger Jahren" einleiten. Diese Übereinstimmung ist sehr augenfällig und kommt nicht von ungefähr. Die SPD war auch die erste Partei in Deutschland, die den Appell der Papst-Enzyklika positiv aufgriff und die darin enthaltenen Gedanken als Richtschnur für künftige gesellschaftspolitische Erwägungen und Überlegungen empfahl. Im April 1967 fand in Bergneustadt eine Akademietagung statt, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Erörterung von "Populorum progressio" veranstaltet wurde und auf der Bundesminister Herbert Wehner auf weitreichende Möglichkeiten aufmerksam machte, die sich bei der Verwirklichung der päpstlichen Anregungen ergeben könnten.

Unübersehbar sind seitdem die Parallelen und Wechselwirkungen zwischen den Ideen der Enzyklika und den Überlegungen der deutschen Sozialdemokraten, die getreu der Tradition der deutschen Arbeiterbewegung ihr Augenmerk auf die Gestaltung der Zukunft richtet.

Der Krimi geht um

Seine Schattenseiten

Von Max Seidel, MdB

Der Krimi geht um. Jede Woche mindestens einmal. Dafür sorgt das Fernsehen. Wovon Opas Kino stets träumte, Millionen Zuschauer für den Krimi zu interessieren, aber nie schaffte, das gelingt dem Fernsehen. Ein gut verschlüsselter spannend und aufregend gestalteter Krimi kann ausspannend und unterhaltsam sein. Für viele Menschen sind solche Stunden geradezu erholend. Da die Aufklärung der Tat gesichert scheint, mehr als im Alltag, kommt auch die Gerechtigkeit zu ihrem Recht. Soweit so gut, soweit so recht. Trotzdem haben die Krimifolgen im Fernsehen ihre Kehrseiten, die immer mehr mit erheblichem Werbeaufwand angekündigt werden.

An diesen Krimitag des Fernsehens sind am Abend die Straßen wie leergefegt. Straßenbahnen und Omnibusse fahren halbleer dahin. Leergefegt sind vor allem die Gaststätten und Restaurants. Um 1/2 8 Uhr hat der letzte Gast, damit er die Fortsetzung ja nicht versäumt, bezahlt und das Geschäft könnte eigentlich den Laden dicht machen. Die Probe der Chorvereinigung muß ausfallen. Der angesetzte Vortrag im Jugendheim wird in letzter Minute durch den Krimi ersetzt. Noch schwächer als sonst sind die Bildungsveranstaltungen der Volkshochschulen besucht. Insgesamt ist das gesellige und kulturelle Leben auf kleine Flamme gesetzt, wenn der dreiteilige Krimi des Fernsehens durch die Woche geistert.

Nichts gegen den Krimi ansonst. Aber daß der Stoff auf zwei oder mehr Folgen gestreckt wird, erscheint mir mehr einer Sache des Geldverdienens der Produzenten, als der dramatischen Notwendigkeit zu entsprechen.

Die Intendanten und die Programmacher der Fernsehanstalten sollten sich ernsthaft überlegen, ob sie den wirtschaftlichen Schaden, den unser Gaststättengewerbe und unser kulturelles Leben mit den dreiteiligen Krimifolgen im Fernsehen haben, so einfach übersehen können.

Die Monopolstellung des Fernsehens verpflichtet, meine Herren!